

Wenn sich das Blut seinen Weg bahnen muss

Von Tobias Lemser

Bereits ab dem 40. Lebensjahr können sich erste Verschleißerscheinungen an unserem Gefäßsystem zeigen. Vielfach sind davon auch unsere kleinen Gefäße, die Kapillaren, betroffen.

Fühlen Sie sich müde, leiden unter Konzentrationsmangel und haben oftmals kalte Hände und Füße? Einzelnen betrachtet könnten diese Symptome zunächst auf Schlafmangel, Flüssigkeitsdefizite oder niedrigen Blutdruck schließen. Was jedoch, wenn etwas ganz anderes dahintersteckt?

Nicht selten sind sogenannte Mikrozirkulationsstörungen die Ursache, eine bislang zumeist unterschätzte und vernachlässigte Erkrankung, die mit einem eingeschränkten Blutfluss in den kleinsten Blutgefäßen des Körpers einhergeht. Davon vor allem beeinträchtigt ist die Nährstoff- und Sauerstoffversorgung des betroffenen Gewebes. Zudem können Stoffwech-

sel- und Abbauprodukte nicht wie erwünscht abtransportiert werden.

Gründe für Mikrozirkulationsstörungen

Doch wie kommt es zu Mikrozirkulationsstörungen? Häufigste Ursache ist Arteriosklerose, die sich nicht nur – wie allgemein bekannt – an den großen, sondern ebenso an den kleinen Gefäßen ausbreiten kann. Vielfach durch Rauchen, Bluthochdruck, ungesunde Ernährung, Bewegungsmangel und Stress hervorgerufen führen die Ablagerungen an den Gefäßinnenwänden im Laufe der Jahre dazu, dass sich die Gefäße verhärtet und verdicken. Mit der Konsequenz, dass sich das Ge-

fäßvolumen verengt und sich sukzessive die Elastizität verringert.

Physikalisch die Gefäße therapieren

Mikrozirkulationsstörungen können viele Befindlichkeitsstörungen und Krankheiten verursachen oder begünstigen. Körperliche und geistige Leistungsfähigkeit sowie Genesungsprozesse stehen in direkter Verbindung mit der Mikrozirkulation. Während großkalibrige Gefäße medikamentös angeregt werden können, ist die Pumpbewegung der kleinsten Gefäße über diesen Weg nicht beeinflussbar. Hier kommt die Physikalische Gefäßtherapie ins Spiel. Sie stimuliert eine eingeschränkte Vasomotion – das ist der wichtigste Regulationsvorgang zur Steuerung der Blutverteilung – und

bewirkt dadurch eine Verbesserung der Mikrozirkulation. Somit wird sie zur effektiven Unterstützung für den Organismus. Wie aktuelle Untersuchungen zeigen, ist das Verfahren in der Lage, mittels Simulationssignalen eine unzureichende Bewegung der aller kleinsten Gefäße wieder zu beschleunigen und somit die Ver- und Entsorgung des Gewebes zu verbessern. Zudem lassen sich auf diese Weise nicht nur Schmerzen lindern, auch hat die Therapie positive Einflüsse auf das Abwehrsystem. Wichtig jedoch: Auch wenn trotz langer Praxiserfahrung keine gesundheitsgefährdenden Nebenwirkungen der Physikalischen Gefäßtherapie bekannt sind, sollten Sie die Behandlungen mit Ihrem Arzt besprechen und abstimmen. ●

FOKUSINTERVIEW

„Die kleinsten Blutgefäße im Fokus der Forschung“

Mikrozirkulationsstörungen haben weitreichende Auswirkungen auf unsere körperliche und geistige Leistungsfähigkeit und somit auf unseren Gesundheitszustand. Welche therapeutischen Maßnahmen heute möglich sind, erläutert Prof. Klopp, Leiter des Instituts für Mikrozirkulation in Berlin.

Prof. Klopp, was schätzen Sie, wie viel Prozent der Patienten in einer Hausarztpraxis sind von Mikrozirkulationsstörungen betroffen? Es dürften derzeit weit mehr als drei Viertel der Patienten sein.

Für welche Erkrankungen sind diese Störungen in den kleinsten Gefäßen ursächlich beziehungsweise begleitend verantwortlich? Bei einer sehr großen Reihe von Erkrankungen, so zum Beispiel bei Wundheilungsstörungen, bei allen eingeschränkten regenerativen und restitutiven Vorgängen ist die Mikrozirkulation direkt oder indirekt beteiligt. Exemplarisch sei der Diabetes mellitus Typ II genannt. Störungen der Mikrozirkulation, oft ausgehend von Makrozirkulationsstörungen, haben die Tendenz, sich immer weiter zu verstärken, um schließlich mit eigener Dynamik das Krankheitsgeschehen zu bestimmen.

Wie wirken sich Störungen der Mikrozirkulation aus? Einschränkungen der Regelbreite der Organdurchblutung an sich ändernde Stoffwechselanforderungen verursachen eingeschränkte oder gestörte Organfunktionen – bis hin zum Zelltod. Des Weiteren sind ungehinderte Immunreaktionen (Transport der plasmatischen und zellulären Faktoren) von bestimmten Blutströmungsbedingungen abhängig. Einschränkungen der Mikrozirkulation bedeuten somit auch eine verminderte Immunabwehr.

Die medikamentösen Therapie-Optionen zur Behandlung von Mikrozirkulationsstörungen sind bislang limitiert. Warum gibt es keine entsprechenden Medikamente? Sehen wir dies differenziert. Für die großkalibrigen Arteriolenabschnitte, die über entsprechende Rezeptoren für nervale und hormonelle Befehle verfügen, haben wir wirksame Medikamente, wie zum Beispiel Beta-Rezeptorenblocker, jedoch nicht für die den kapillären Netzwerken unmittelbar vorgeschalteten kleinkalibrigen Arteriolen, welche keine entsprechenden Rezeptoren besitzen. Deren Regulierung wird durch bestimmte physikalische Stimuli des strömenden Blutes selbst realisiert. In diesem Bereich ist eine



medikamentöse Beeinflussung nicht möglich, sondern nur durch einen, dem naturgegebenen Regulationsmechanismus entsprechenden, biorhythmisch definierten physikalischen Reiz.

Inwieweit können die Patienten von der Physikalischen Gefäßtherapie profitieren?

Als wirksames Adjuvans dient sie der Therapieoptimierung bewährter Behandlungsmethoden und ist vor allem additiv von prophylaktischer Bedeutung. Der transkapilläre Stofftransport wird gesteigert und die Randbedingungen für Immunreaktionen werden verbessert. Dies bedeutet eine höhere Leistungsfähigkeit und verminderte Infektanfälligkeit der Patienten.

WERBEBEITRAG | FORSCHUNGSPORTRÄT

Physikalische Gefäßtherapie

Gute Ideen – der beste Antrieb für ausgezeichnete Leistungen



Mit klarem Design und durchdachter Ergonomie verbessern die B.BOX Professional und B.BOX Classic die Ver- und Entsorgungsvorgänge im Organismus.

Uni.-Doz. Dr. med. Rainer Klopp vom Institut für Mikrozirkulation Berlin brachte bahnbrechende Forschungsergebnisse in der Physikalischen Gefäßtherapie BEMER hervor.

Durch die komplexe biorhythmisch definierte Stimulierung der Organdurchblutung konnten folgende Parameter verbessert werden:

- 27 Prozent beschleunigte Vasomotion
- 29 Prozent bessere Blutverteilung im kapillären Netzwerk
- 31 Prozent stärkerer venöser Rückstrom
- 29 Prozent höhere Sauerstoffausschöpfung

Bei den genannten Werten handelt es sich um Maximal-Angaben nach 30 Tagen Behandlung. (Quelle: R. Klopp; Institut für Mikrozirkulation Berlin; 2010)

www.deutschland.bemergroup.com/de